



Hans Geyer war der Sohn des eben behandelten Bildhauers Wilhelm Geyer und kam am 19. 7. 1871 in *Bayreuth* zur Welt. Er besuchte dort die Volks- und Realschule und fand seinen Beruf im Eisenbahndienst. Seine Liebe aber galt den Kleintieren, die er bei seinem Vater kennengelernt hatte. Besonders hatten es ihm die Amphibien, vor allem die Molche angetan. Dabei beschäftigte er sich eingehend mit Problemen der Züchtung, mit ökologischen Fragen, sowie mit Untersuchungen über Vererbung, Bastardierung, Rassenwandel, Systematik und Tierphotographie. Aus einem Ackerstück schuf er an der Augsburger Straße in Regensburg einen Garten, der sein Molch-Haus mit 40 Behältern aufnahm, die mit Seltenheiten überfüllt waren. Doch gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde die schöne und wertvolle Anlage restlos vernichtet. Seine Beobachtungen

und Züchterfolge veröffentlichte er in den Fachzeitschriften und teilte sie Liebhabern jederzeit in liebenswürdiger Weise mit. Unentbehrlich für jeden Interessenten ist heute noch seine „Praktische Futterkunde“, die kurz vor seinem Tode in vierter Auflage erschienen ist. Die verdienten Anerkennungen blieben nicht aus. Das Amerikanische Museum für Naturwissenschaften in New York ernannte ihn 1928 zum „korrespondierenden Mitglied“. Die „Iris München“ bedachte ihn 1934 mit dem Ehrenbrief und i. J. 1940 wurde durch Professor Herre, Kiel, eine fossile Molchgattung nach ihm „Geyeriella“ benannt. Zu seinem 80. Geburtstag wurde er von aller Welt beglückwünscht, unter anderem auch von der Senckenbergischen Naturforscher-Gesellschaft, die ihm dabei für die bewiesene Förderung ihrer herpetologischen Sammlung dankte. Schließlich wurde seine Pionierarbeit auf dem Gebiete der Vivarienkunde durch Verleihung des Klingelhöffer-Preises gewürdigt. Im gesegneten Alter von fast 87 Jahren starb er am 24. Februar 1958.

Schriften: Praktische Futterkunde für den Aquarien- und Terrarienfremd. Stuttgart 1929, 4. Auflage 1957. — Über Bastarde zwischen Karpatenmolch und Teichmolch und ihre F₂ Nachkommen. Mitt. f. Naturkunde und Vorgeschichte. Magdeburg, Bd. 3 No. 18 vom 31. 12. 1953.

Quellen: Hugo Weise in Aquarien- u. Terrarien-Zeitschrift IV, 7. v. 1. 7. 1951 und XI. 4. 1958. — Mittelbayerische Zeitung v. 16. 7. 1951. — Wolf Herre, Kiel, in Neue Ergebnisse u. Probleme der Zoologie: Schwanzlurche aus dem Palaeocän von Waldeck. 1950 S. 286—301.

b) Botaniker

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert

Den Reigen der Botaniker eröffnet der Professor des Forstwesens Anton Däzel. Nach ihm weist unser Raum Botaniker von höchstem Ansehen auf, angefangen von dem geistig hochstehenden Dr. A. E. Fürnrohr bis zu den Kryptogamenforschern, unter denen sich neben Rehm, Familler, Sack und Mayer besonders die Pilzforscher Killermann, Pöverlein und Eichhorn verdient gemacht haben.

GEORG DÄZEL

Geboren 1752 zu *Furth i. Wald* zeigte er schon frühzeitig mathematische Begabung. Auch beim Studium der Forstwirtschaft entschied er sich für deren mathematische Richtung. 1786 fand er zunächst ein Betätigungsfeld an der Pagerie in München als Lehrer

der Philosophie und Mathematik, doch schon 1790 war er Lehrer des Forstwesens an der Münchener Forstschule. 1803 finden wir ihn als Dozenten der Mathematik sowie der Natur- und Forstwissenschaften an der Forstschule Weihenstephan, deren Direktor er gleichzeitig wurde. 1807 erhielt er eine Professur für sein Fach an der Universität Landshut, die dann nach München verlegt wurde. Die Akademie der Wissenschaften in München nahm ihn als Mitglied auf. Er hinterließ zahlreiche forstwissenschaftliche Schriften.

Quelle: Josef Schmitt, Oberpfälzer Kulturtafeln, Amberg 1960.

DR. AUGUST EMANUEL FÜRNRÖHR



Einer achtbaren *Regensburger* Bürgersfamilie entsprossen — sein Vater war der Posamentiermeister Gerhard Fürnröhr — erblickte er am 27. Juli 1804 zu Regensburg das Licht der Welt. Nachdem er die Lateinschule des Gymnasiums absolviert hatte, trat er als Lehrling in eine Apotheke ein, um sich der Pharmazie zu widmen. Schon frühzeitig mit dem über Regensburgs Mauern hinaus berühmten Botaniker *Dr. David Hoppe* (s. d.) bekannt geworden, wurde er bald ein eifriger Botaniker. Nachdem er kurze Zeit in München als Apothekergehilfe in Kondition stand, ging er für zwei Jahre (1824—26) nach *Erlangen* um an der dortigen Universität unter Professor *Wilhelm Koch*, dem Bruder des in Regensburg wirkenden Zoologen Karl Ludwig Koch, sich speziell botanischen Studien zu widmen. Neben Botanik belegte er bei Professor *Kastner*,

dem beliebten Chemielehrer, noch Chemie, Mineralogie und Geognosie.

Nach Beendigung seiner Hochschulstudien nahm er eine Stelle in der Apotheke des als Bryologe weithin bekannten Philipp *Bruch* (geb. 11. Februar 1781 zu Zweibrücken, gest. daselbst 11. Februar 1847) in Zweibrücken an. Das Jahr 1830 brachte ihn durch Übernahme einer Provisorstelle in der Gladbach'schen (Elefanten-) Apotheke wieder in seine Vaterstadt zurück, bald nahm er auch die Beziehungen zu Hoppe und dessen Freundeskreis wieder auf. Nachdem *Dr. Eschweiler* (s. d.) sich 1830 von der Mit-Redaktion der „*Flora*“ zurückgezogen hatte, wurde Fürnröhr diese Aufgabe übertragen, eine Tätigkeit, die ihn zum emsigsten Helfer seines Lehrers und Freundes Hoppe werden ließ. Bei der häufigen Abwesenheit Hoppes, die fast alljährlich vom Frühjahr bis zum Herbst währte, und bei dessen zunehmendem Alter lag die Last der Redaktionsarbeit zum größten Teile auf den Schultern Fürnröhrs.

Im Jahre 1833 wurde er zum Lehrer der Naturgeschichte, Chemie und Technologie an der Kreislandwirtschafts- und Gewerbeschule (der späteren Realschule) berufen. Das gleiche Jahr 1833 brachte ihm die Ernennung zum Doctor honoris causa der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen. Bereits ein Jahr darauf, am 3. 1. 1834, wurde er nebenamtlich mit der Verwesung des seit *Eschweilers* Tod (1831) unbesetzt gebliebenen Lehramtes für Naturgeschichte am Regensburger Lyzeum betraut, bis das Jahr 1839 die endgültige Ernennung zum Professor brachte. Wie sehr nun auch diese Lehrtätigkeit — sie umfaßte nahezu das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften — den Neigungen Fürnröhrs entsprach, so „gehörten“, um mit Dr. Herrich-Schäffer zu sprechen, „außergewöhnliche Anlagen, unbegrenzte Liebe zur Sache und eiserner Fleiß dazu, um das zu leisten, was Fürnröhr von 1834 bis 1861 geleistet hat.“ (Corr. 1866, S. 183). Denn neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit beschäftigte er sich mit zahlreichen grö-